



TERMINE

Museumskinder – spannende Funde, Dino-Ei und große Knochen: Kassandra Heinke begleitet Forscherinnen und Forschern ab etwa sieben Jahren. Anmeldung unter Telefon 04 51/ 122 22 96. **Sonntag, 25. Februar, 14 Uhr,** Museum für Natur und Umwelt, Lübeck. Die Teilnahme kostet zehn Euro.

Öffentliche Theaterführung für Familien mit Kindern ab acht Jahren: Die Besucher werfen einen Blick hinter diese Kulissen und erkunden die verschlungenen Wege im Theater – auf der Bühne, im Malersaal und im Kostümfundus. **Sonntag, 25. Februar, 15 Uhr,** Theater Lübeck, Beckergrube 16. Dauer: 90 Minuten, maximale Teilnehmerzahl: 25. Eintritt: zwei Euro.

Familien Sonntag – spannende Geschichten von Heiligen: Wer waren die Menschen, die auf den Bildtafeln und Altären abgebildet sind? Ihre Geschichten werden anhand von Gegenständen erklärt, die in ihrem Leben eine große Rolle spielten. **Sonntag, 26. Februar, 11 Uhr,** St.-Annen-Museum, Lübeck. Anmeldung unter Telefon 04 51/ 122 4137 oder 122 4273. Eintritt: zwölf Euro (ein Erwachsener und Kinder) /15 Euro (zwei Erwachsene und Kinder).

IN KÜRZE

Minimaster-Reihe startet am Sonnabend

Die Minimaster-Reihe des Wissensmanagements geht 2012 in die dritte Runde. Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren können zu jedem Termin neu einsteigen. Wer noch keinen Studienausweis hat, bekommt ihn vor Beginn jeder Veranstaltung. Das Wissensmanagementjahr startet am Sonnabend, 25. Februar, um 11.15 Uhr, in der Fachhochschule Lübeck (Mönkhofweg, Gebäude 2) mit dem Thema „Farben und Nebel – was man mit Wasser alles machen kann“. Dieser Auftaktveranstaltung folgen sechs weitere Termine.

● **Informationen und Anmeldung** unter www.minimaster-luebeck.de

Museumsnacht bei der Bundespolizei

Die Bundespolizei lädt ein zu einer Nacht des Museums. Geöffnet ist am Freitag, 24. Februar, von 18 bis 22 Uhr in der Bundespolizeiakademie, Räteburger Landstraße 4. Zum Programm gehören unter anderem ein Diavortrag zur innerdeutschen Grenze, historische Filme zu Bundesgrenzschutz und Grenze, die Besichtigung von Originalen von Grenzsperranlagen und die Präsentation von Fahrzeugen, Hubschraubern, Uniformen und Ausrüstungsgegenständen. Der Eintritt ist frei.

CarpeDiem: Fortbildungen für Führungskräfte

Die Campus Akademie von CarpeDiem24 kooperiert seit diesem Jahr mit der University of Applied Science Schwerin. Um dem gestiegenen Bedarf an psychologisch ausgebildeten Personalchefs und Führungskräften gerecht zu werden, gibt es nun zweisemestrige Hochschulweiterbildungen zum Betriebspsychologen (FH) und Wirtschaftspsychologen (FH).

● **Weitere Informationen** unter www.Psychologie-Weiterbildung.de

Studenten erspielen 1000 Euro für Kirchengemeinde

Das Studenten-Orchester Lübeck Pop Symphonics hat bei einem Open-Air-Konzert 1000 Euro für den guten Zweck erspielt. Das Geld wurde jetzt dem Kulturverein Reinfeld übergeben und ist bestimmt für die Musikförderung der Kirchengemeinde.



Heiko Zienert, vor der Pensionierung Dozent am Institut für Deutsche Gebärdensprache der Uni Hamburg, zeigt den Studenten eine Koordinierungsübung, auf den Kopf klopfen und auf dem Bauch im Kreis reiben.



Das heißt in der Gebärdensprache „Fotografieren“. Fotos: Schwab (3)



Hier gebärdet Heiko Zienert „Brötchen“.

HOCHSCHUL
BLOG



Annika Miersen

Im Lernstress

Ich melde mich aus meiner vorlesungsfreien Zeit: Vom Bafög sind die wichtigsten Bücher für jedes Fach gebraucht gekauft, und das Lernen beginnt. Die Zeit rast, und meine Prüfungen beginnen schon in drei Wochen. Bis jetzt bin ich froh, die zweiten Prüfungstermine genommen zu haben, so kann ich mich voll und ganz aufs Lernen konzentrieren. Ich hätte nicht gedacht, dass ich die Uni und die Zeit auf dem Campus so schnell so sehr vermissen werde. Die täglichen Treffen und das Austauschen mit meinen Kommilitonen, von denen einige schon Freunde geworden sind, die Sprüche der Professoren während der Vorlesungen und das tägliche Gucken in den Schaukasten der Mensa, was es heute im Angebot gibt. Ich bin froh, wenn die erste Prüfungsphase überstanden ist und die Vorlesungen wieder beginnen. Hoffentlich mit allen lieben Menschen aus dem ersten Semester und einer gehörigen Portion Spaß.

Ich mag die familiäre Atmosphäre, man sieht immer wieder die gleichen Leute und fühlt sich so nicht ganz so anonym wie auf einer größeren Uni. Die Professoren reagieren auf Mails und Fragen sehr schnell, und man fühlt sich bei ihnen gut aufgehoben. Ich kann sagen: Die Uni Lübeck ist eine gute Wahl zum Studieren.

An dieser Stelle bloggen regelmäßig Studierende über den Hochschul-Alltag. Die Autorin Annika Miersen studiert an der Uni Informatik mit dem Anwendungsfach Medieninformatik im 1. Semester.

ABAM: Neues
musikalisches
Projekt

Fast 20 Jahre arbeiten 17 führende Musikhochschulen der Ostseeränderstaaten bereits miteinander, unterstützen sich in Projekten, tauschen Lehrkräfte und Studenten aus, veranstalten Seminare und Festivals. Auch die Lübecker Musikhochschule (MHL) ist dabei. Die bisher größten ABAM-Orchesterprojekte waren das im Juni 2004 im Dom zu Lübeck aufgeführte „War Requiem“ von Benjamin Britten und das im vergangenen Jahr in Krakau aufgeführte ABAM-Konzert der Penderecki-Musik unter Leitung des Komponisten.

In diesem Jahr wird es erstmals eine großes Kammermusik-Programm geben. Organisiert hat das Professor Jörg Linowitzki, Präsident der ABAM und Vizepräsident der MHL. „Als großer Fan der Kammermusik ist es mir ein besonderes Anliegen, diese Musik zu fördern“, sagt er. Seit einigen Tagen proben neun Studenten aus ebenso vielen Nationen in der Hansestadt für das Konzert, das nicht nur in Lübeck, sondern auch in Rostock, Posen und Warschau aufgeführt wird. Das Oktett in F-Dur von Schubert und Mozarts Klavierquartett in g-Moll stehen auf dem Programm.

Violinistin Catherine Myerscough (25) ist die einzige Lübeckerin, die bei diesem Konzert dabei ist – sie leitet das Kammerorchester nicht nur an, sondern spielt auch selbst mit. Sechs Stunden Üben täglich stehen auf dem Probenplan. Man traue den Studenten sehr viel zu, sagt Jörg Linowitzki: Sie hätten nur kurze Probezeit, keinen Dirigenten und sprächen alle eine andere Sprache. Aber: „Musik schweißt zusammen“, ist sich Linowitzki sicher. aks

● **Konzert:** Sonntag, 26. Februar, 17 Uhr, Kammermusiksaal der MHL

Mediziner tauchen in die
lautlose Welt der Gehörlosen ab

Seit dem Wintersemester 2007/08 wird am Lübecker Uni-Institut für Physiologie für Medizin-Studenten ein Seminar zur „Kultur und Kommunikation Gehörloser“ angeboten.

Von Michael Hollinde

In diesem Uni-Seminar sind Stille und Schweigen nichts Ungewöhnliches. Trotzdem herrscht hier nicht Redeverbot, nein, es wird nur anders gesprochen, und zwar mit den Händen. „Wichtig ist immer der Blickkontakt“, übersetzt Dolmetscherin Silke Franck die Gebärden von Heiko Zienert. Seine Hände, in Verbindung mit Mimik und Mundbild sowie mit seiner Körperhaltung, formen Wörter, ganze Sätze. Zienert, selbst gehörlos, ist an diesem Nachmittag Gast in dem Seminar für Medizin-Studierende. Es trägt den Titel „Kultur und Kommunikation Gehörloser“. Ideengeber für dieses Lehr-Angebot und als Dozent ebenfalls beteiligt ist Prof. Horst Pagel vom Institut für Physiologie der Uni. Er beobachtet den Dialog zwischen Zienert, der vor seiner Pensionierung Dozent im Institut für Deutsche Gebärdensprache an der Uni Hamburg war, und den rund 20 Studenten.

„Zum Wintersemester 2007/08 habe ich dieses Seminar das erste Mal angeboten, und jedes Mal waren die Plätze schon Monate vor Beginn ausgebucht. Es hat sich eben herumgesprochen“, erzählt der Professor. Die Motivation, warum er mit der Veranstaltung an den Start gegangen ist, fasst er mit dem

Wort „Aufklärung“ zusammen. „Auch wenn man es nicht glauben mag – aber der Begriff ‚Gehörlosigkeit‘ kommt im Curriculum für Humanmediziner nicht vor. Selbst in der Weiterbildungsordnung für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde ist dieser Terminus nicht enthalten“, erläutert er. Dies führe zu der beklagenswerten Situation, dass sich die Gehörlosigkeit für die meisten Ärzte weitgehend als bloßes technisch-chirurgisches Problem darstelle. „Dass hinter der Gehörlosigkeit aber eine eigene Kultur mit ei-

Nationale Varianten

Die Gebärdensprache ist eine natürliche Sprache. Sie wurde nicht erfunden – wie beispielsweise Esperanto. Kinder können sie von ihren Eltern oder Geschwistern ohne speziellen Unterricht muttersprachlich lernen. Sowohl beim Erwerb der Laut- wie auch der Gebärdensprache durchlaufen die Kinder dieselben Entwicklungsstufen. Die Gebärdensprache ist nicht überall auf der Welt gleich. Es gibt nationale Varianten sowie regionale Dialekte. In Deutschland ist spätestens seit 2002 mit Inkrafttreten des Behindertengleichstellungsgesetzes der Anspruch gehörloser Menschen auf Gebärdensprachdolmetscher und andere Kommunikationshilfen gesetzlich geregelt.

ner zum Teil jahrtausendealten Tradition steckt, wird ignoriert. Wie können Ärzte Gehörlose oder den Eltern gehörloser Kinder kompetent Auskunft geben, wenn sie nichts von den Möglichkeiten, ja noch nicht einmal von der Existenz der Gebärdensprache wissen?“ Um diesem Missstand ein wenig entgegenzusteuern, hat sich Pagel dieses Seminar ausgedacht. „Nach meiner Kenntnis sind wir damit von den 34 Medizinischen Fakultäten in Deutschland die einzigen, die sich dieser komplexen Thematik annehmen.“

Gerade wird Zienert die Frage gestellt, wie sich denn Gehörlose überhaupt beim Arzt verständlich machen können. Eigentlich nur mittels Dolmetscher oder per Schreibblock, so seine Antwort. „Denn Mediziner, die die Gebärdensprache verstehen, sind sehr rar“, gibt die Dolmetscherin weiter. Immerhin gebe es in Schleswig-Holstein einen gehörlosen Arzt in Husum. „Es ist schon toll zu sehen, wie interessiert die Studenten sind. Sie saugen die Informationen wie ein Schwamm auf“, fasst Silke Franck ihre Eindrücke zusammen. Die Lübeckerin begleitet das Hochschul-Angebot seit Anbeginn und bringt den jungen Leuten die Grundzüge der deutschen Gebärdensprache bei. Besonderen Wert legt sie dabei

Aus „altem Kram“ wurde eine Leidenschaft

Kaspar Querfurth studiert Schlagzeug und Komposition an der Musikhochschule.

Nein, wegen des Geldes hat sich Kaspar Querfurth nicht für sein Studium entschieden. „Die Zukunftsaussichten in diesem Beruf sind nicht die sichersten – aber das ist die Konstante bei allen angehenden Musikern“, sagt er und lacht. Querfurth studiert an der Lübecker Musikhochschule Komposition und Schlagzeug. Er habe sich einfach für das entschieden, was ihn begeistert habe. „Ein profaner Grund, aber mit Sicherheit der ehrlichste“, erzählt der 22-Jährige.

Seit seinem sechsten Geburtstag spielt der Berliner Klavier, seit dem zehnten Schlagzeug. Ein richtiges Interesse für Musik habe sich aber erst mit zwölf Jahren herausgestellt. Bis dahin spielte er die in der Populärmusik verwendete Schlagzeug-Variante mit Becken und kleinen und großen Trommeln. Doch eine Aufführung der Sankt Nikolaus-Kantate von Benjamin Britten, an der er mitwirkte, faszinierte ihn



In dem kleinen Zimmer unter dem Dach der Musikhochschule komponiert Kaspar Querfurth (22) mit seinen Kommilitonen. Foto: Annekathrin Staub

so sehr, dass er sich fortan für die klassische Variante entschied: Mit Xylophon, Marimba, Pauken. „Vorher war das für mich langweiliger alter Kram“, gibt Querfurth zu.

Und so vertiefte er sich in dieses Instrument, stöberte in Büchern, studierte die Geschichte. Aber

auch mit dem Komponieren begann er in derselben Zeit. „Ich habe gedacht: Ich höre viel Musik, also kann ich das auch selbst schreiben.“ Nach seiner ersten erfolgreichen Aufführung nahm er Unterricht, bewarb sich bei Ausschreibungen.



Seit zweieinhalb Jahren studiert Kaspar Querfurth in Lübeck, lernt nicht nur Schlagzeug, sondern die Techniken des Komponierens, Klangspieltechniken, Notationsfragen. „Man lernt nicht, gute Einfälle zu haben, aber man lernt, etwas aus diesen Einfällen zu machen.“ Was er nach dem Studium machen wird, weiß er noch nicht, aber er will sich Zeit geben. Vielleicht wird er das tun, was viele Komponisten auch machen: Unterrichten. aks